

Irmgard Aschbauer | Andreas Baumgartner | Isabella Girstmair  
(HerausgeberInnen | Editors)

# **Allein in der Tat ist die Freiheit** Freedom Lies in the Action Alone

Widerstand gegen den Nationalsozialismus aus religiöser Motivation  
Biografien und Beiträge zum Internationalen Symposium 2009

*Resistance Against National Socialism due to Religious Motivation  
Biographies and Lectures from the International Conference 2009*

Deutsch | English

**edition -Fluthausen**



Johannes Gruber

## Johannes Gruber

|                                      |   |
|--------------------------------------|---|
| <b>Geburtsdatum und -ort:</b>        | 20.10.1889 in Tegernbach bei Grieskirchen   |
| <b>Vor der Verhaftung:</b>           | 1903 Studium am Kollegium Petrinum; 1913 Priesterweihe; 1923 Promotion zum Doktor der Philosophie; ab 1934 Direktor des Blindeninstituts in Linz. |
| <b>Verhaftung:</b>                   | 10.5.1938   |
| <b>Alter bei Verhaftung:</b>         | 51 Jahre  |
| <b>Grund für Verhaftung:</b>         | Vorwand: Sittlichkeitsverbrechen; tatsächlich wegen Opposition gegenüber dem Nationalsozialismus  |
| <b>Stationen der Gefangenschaft:</b> | Zuchthaus Garsten; 4.4.1940 KZ Dachau; ab August 1940 KZ Mauthausen und KZ Gusen. Ermordet am 7.4.1944 im KZ Gusen.                               |

Folgt man der Ansicht der Historikerin Michèle Cointet in ihrem Werk „L’Eglise sous Vichy 1940-1945“ (Die Kirche unter dem Vichy-Regime 1940-1945), so

*„ist der Widerstand unter den Kirchenleuten zumindest gleich, wenn nicht sogar größer zu bewerten als der Widerstand anderer Berufsgruppen.“*

Wie könnte man einen Text über Johannes Gruber ohne Jean Cayrol beginnen, der als einer der ersten von Dr. Gruber gerettet wurde und der ihm später den „Totengesang“ (Chant Funèbre) gewidmet hat:

*„Für mich ist Johannes Gruber, der österreichische Priester und bekannte Historiker seines Landes, politischer Häftling im Lager Gusen, zu Tode gefoltert am Karfreitag, dem 7. März 1944 um drei Uhr, mehr als ein Vater – er hat 35 Franzosen über drei Monate hindurch heimlich Essen zugesteckt.“*

Wir beginnen unsere Darstellung mit der Berufung von Dr. Johannes Gruber zum Direktor des Blindeninstitutes in Linz. Er ist ein flammender Patriot und überzeugter Gegner des Nationalsozialismus. Er scheut sich nicht, seine Abneigung gegen die Nazis offen kundzutun und betont immer seine Nähe zum alten Österreich.

*„Es ist traurig zu sehen, wie sich die Regierung mit Lügen zu schützen versucht – es reicht den Deutschen offenbar nicht, ihr eigenes Nest beschmutzt zu haben, jetzt kommen sie auch noch, unseres zu beschmutzen.“*

Bereits vor seiner kompromisslosen Opposition hatten die Nazi-Behörden keine andere Lösung, als ihn wegen „Sittlichkeitsvergehen und Störung der öffentlichen Ordnung“ vor Gericht zu zerren: Falsche Anschuldigungen, denunziert von einem eifersüchtigen Kollegen, Diffamierungen, Verbreitung von Gerüchten – all das waren die willkürlichen Methoden um die – in ihren Augen – Störenfriede aus dem kirchlichen Bereich wegzubekommen und diesen jede Unterrichtstätigkeit oder geistliche Aktivität zu

verbieten. Es ist uns daher auch wichtig festzuhalten, dass die Verurteilung Johannes Grubers auf Grund dieser falschen Anschuldigungen am 20. Jänner 1998 vom Linzer Landesgericht aufgehoben und er somit rehabilitiert wurde. Das österreichische Parlament bestätigte diese Rehabilitierung am 16. März 1999, 60 Jahre später!

Man hatte scheinbar Angst zu bestätigen, dass die Verhaftung von Johannes Gruber ausschließlich politische Gründe hatte. Das unterstreicht auch die Schwierigkeit, wenn man so will, das bloße Tragen der Soutane von der oppositionellen Haltung gegenüber den Nazis auseinanderzuhalten.

Nachdem er seine Gefängnisstrafe in der Strafanstalt Garsten abgesessen hat, wird er zuerst ins KZ Dachau und dann am 16. August 1940 weiter ins KZ Mauthausen überstellt. Von dort wird er ins KZ Gusen I verlegt, wo wir ihm nun wieder begegnen.

Johannes Gruber passt nicht in diese Welt der Gewalt und des Todes, passt sich auch nur schwer an die Bedingungen an – alleine seine Physiognomie strahlt so viel Lebensfreude aus, und er ist so vom Sinn des Lebens überzeugt. Serge Choumoff, der ihn gut kannte, gehörte zu seinen Schützlingen. Er erinnert sich daran, Johannes Gruber oft begegnet zu sein, meist in Begleitung seines treuen und vertrauten Kameraden Ramos, einem spanischen Republikaner. Serge erzählt noch heute von seiner entspannten Gutmütigkeit und seinem liebenswerten Charme. Jean Cayrol zieht die Bilanz: *„Er war ein kleiner, dicker Mann, immer lächelnd, mit großartigen blauen und herzlichen Augen“* – man sieht gleichsam seine untersetzte Silhouette.

Alle Zeitzeugen berichten über den großen Respekt, den er allen Gesprächspartnern entgegenbrachte. Er war religiös und gläubig, trotzdem sah man ihn nie ostentativ beten. Serge Choumoff erinnert sich, dass sein Lieblingsgebet das Kommunionsgebet von Ignaz von Loyola war: *„Leiden Christi – stärke mich ...“* Er verbot sich selbst zu predigen oder seine Gedanken und Gespräche auf die Religion auszurichten. Seine Philosophie war es, das der einzige wirkliche Widerstand im Lager darin bestand, nicht zu sterben. Und für das Überleben der Seele war zuerst einmal das Überleben des Körpers notwendig – und um das zu erreichen, musste man essen. Als Jean Cayrol einmal geistlichen Beistand bei ihm suchte, antwortete Dr. Gruber: *„Lieber Cayrol, um die Seele kümmern wir uns später – zuerst musst du einmal etwas essen.“* Man kann hier nochmals den Satz zitieren: *„Das Überleben ist die einzige Form des echten Widerstandes im KZ.“*

So versteht man auch seine nachfolgenden Aktionen besser. Mit seiner Intelligenz und seinem Hausverstand konnte er sich eine privilegierte Stellung im Lager erarbeiten, mit seinen Verbindungen nach draußen und – natürlich auch Glück und Zufall – konnte er eine richtige Organisation aufbauen, einen riesigen Umschlagplatz für Menschlichkeit und Widerstand gegen den Tod. Von da an ist seine Geschichte legendär.

Alle Zeitzeugen sprechen den „Markt von Gusen“ an, diesen Platz hinter der Baracke 19, wo heftig Tauschhandel getrieben wurde. Und sie sprechen auch von den Waschräumen in Block 12, wo er jeden Abend 50 Liter Suppe an seine Schützlinge verteilte, sich ihre Bedürfnisse und Beschwerden anhörte, um ihnen dann noch besser helfen zu können. Ein

sehr starkes Bild, das ich mir von Gérard Brieux, einem jungen Widerstandskämpfer, ausleihe:

*„Vater Gruber brachte uns einige Scheiben Brot, immer mit dabei sein kleiner Marmeladentopf, ein wenig Margarine und manchesmal einen Topf Kartoffelsuppe.“*

Dabei tröstete er seine Mithäftlinge und bestärkte sie zu kämpfen, brachte Nachrichten vom Frontverlauf und, da er ein großer Optimist war, versprach er seinen Kameraden das nahe Ende des *Dritten Reichs*. Die dankbaren Erzählungen derjenigen, die ihn überleben konnten, sind sehr zahlreich – sie kommen von Spaniern, Polen, Belgiern und immer wieder von Franzosen, zumal Johannes Gruber sehr frankophil war. Er interessierte sich für unsere Kultur und unser Land, und er sprach auch unsere Sprache. Bis 1944 konnte er seine berühmte Suppe an einige Dutzend Franzosen, vor allem Junge, verteilen. Um Johannes Gruber zu helfen, die gerechte Aufteilung zu gewährleisten, wurde auf Initiative von Jim Pelletier eine richtige kleine Organisation gegründet. Louis Deblé, späterer französischer Botschafter, erzählte dies oft sehr emotional.

Paul Brusson, unser belgischer Freund, der selbst von Gruber gerettet wurde, schreibt:

*„Im Frühjahr 1943 trafen die ersten französischen Häftlinge in Gusen ein, Gaullisten und Kommunisten. Ohne hier auch nur irgendeinen Unterschied zu machen half Vater Gruber vielen von ihnen und tröstete sie, so groß war seine Liebe zu Frankreich.“*

Es ist ihm, laut Jim Pelletier, sogar gelungen, um die 20 junge Häftlinge aus Bordeaux vom Steinbruch in die Steyr-Rüstungswerke in Gusen verlegen zu lassen.

All diese unglaublichen Aktionen waren nur möglich, weil es Johannes Gruber gelungen war, sich im Lager eine herausragende Position zu sichern.

Als zwischen St. Georgen an der Gusen und dem Lager Gusen I mit dem Bau einer Eisenbahntrasse begonnen wurde, wurde ein Gräberfeld aus der Bronzezeit entdeckt. Einem Himmler-Befehl folgend, entschied die *SS*, in Gusen das größte archäologische Museum des *Dritten Reichs* zu errichten. Der Lagerkommandant Chmielewski suchte im Lager nach Spezialisten auf diesem Gebiet, und Dr. Gruber meldete sich dazu – er wurde der Leiter des *Archäologiekommandos* in Gusen. Das räumte ihm eine unglaubliche Freiheit ein, er durfte das Lager Gusen in Richtung Mauthausen, Linz, ja sogar nach Wien verlassen. Der Transport von ausgegrabenen Amphoren und Vasen in die Restaurierungswerkstätten diente auch gleich als Vorwand, um Informationen über die Zustände in den Lagern nach draußen zu bringen. Und im Gegenzug sammelte er dabei auch Geld, um die wichtigste Währung für die Bestechung der *Kapos* und der *SS* zu kaufen – Zigaretten.

Er war ein leuchtendes Beispiel für Brüderlichkeit und gelebte Barmherzigkeit, auch unter Geringachtung seines eigenen Lebens. Er wusste natürlich über die Gefahren Bescheid, denen er sich innerhalb und außerhalb des Lagers aussetzte. Johannes Gruber war Mitglied einer österreichischen Widerstandsgruppe und als im April 1944 die *Gestapo* über diese Gruppe informiert wurde, fand die Polizei bei einem verhafteten Freund das Buch, in dem Johannes Gruber seine Wahrnehmungen über den Alltag im KZ aufgeschrieben hatte.

Johannes Gruber wurde an einem Aprilmorgen in die Enge getrieben, brutal in die Arrestzelle geworfen, erniedrigt, über drei Tage hinweg geschlagen und gefoltert, an einem Fleischerhaken aufgehängt, ohne auch nur ein Wort zu verraten. Am Karfreitag im April 1944 erlosch sein Lebenslicht. Der Sadismus der SS ging so weit, dass sie den Tod von Dr. Gruber auf die Todesstunde Christi legten.

Den Abschluss dieser Hommage an Johannes Gruber, die sich an den unzähligen Zeitzeugen orientiert, die ihn gekannt haben, machen drei Menschen – wohl wissend, dass es nicht leicht ist, aus der Vielzahl von Aussagen zu Johannes Gruber nur drei auszuwählen:

Kardinal König schreibt:

*„Eine andere Sprache, eine andere Kultur oder eine andere politische Überzeugung waren für ihn nie ein Hindernis. Sein gewaltsamer Tod am Karfreitag 1944 wird immer ein Fa-  
nal bleiben.“*

Der ehemalige polnische KZ-Häftling Rakowski hält fest:

*„Er war einmal hier und einmal da, eigentlich überall. Er hatte unter allen Nationen Eu-  
ropas Freunde gefunden, weil er mit der Sprache des Herzens eine Sprache sprach, die  
überall verstanden wurde.“*

Und nochmals Serge Choumoff, ebenfalls KZ-Häftling in Gusen:

*„Johannes Gruber bleibt für uns immer ein Symbol für die wenigen Österreicher, die offen  
gegen den Anschluss und die Nazis agiert haben. Sein Verhalten und seine Taten verkör-  
pern für uns in unserer Erinnerung immer die Würde des Menschen.“*

Autorin: Michelle Rousseau-Rambaud

Anmerkung der Autorin: Diese Arbeit wurde dank der vielen Aussagen unserer Freunde ermöglicht. Viele dieser ehemaligen KZ-Häftlinge leben heute nicht mehr, und viele, die heute noch bei uns sind, haben mir geholfen. Ich bedanke mich dafür und denke dabei besonders an Serge Choumoff. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch auf die Arbeit von Wolfgang Bandion über Johannes Gruber sowie das Buch von Christian Bernadac hinweisen.

Übersetzung aus dem Französischen: Andreas Baumgartner